

Praxistipps für Nachbarschaftsinitiativen

Landesinitiative

Neue Nachbarschaften – engagiert zusammen leben in Rheinland-Pfalz!



NEUAUFLAGE 2020

www.neue-nachbarschaften.rlp.de



Inhalt



1.	Einfach anfangen: eine Nachbarschaftsinitiative ins Leben rufen	04
2.	Mitstreiterinnen und Mitstreiter gewinnen	05
3.	Die Initiative gut etablieren	06
4.	Partner finden	07
5.	Nachbarschaft generationenübergreifend gestalten	09
6.	Vielfalt in der Nachbarschaft	11
7.	Organisation	13
8.	Öffentlichkeitsarbeit	14
9.	Unterstützung und Beratung	16
10.	Konflikte lösen & als Chance nutzen	17
11.	Digitale Werkzeuge für Nachbarschaftsinitiativen	18



1. EINFACH ANFANGEN: EINE NACHBARSCHAFTSINITIATIVE INS LEBEN RUFEN

Gemeinsam – nicht einsam!

Eine Nachbarschaftsinitiative lebt von den Menschen, die mitmachen. Suchen Sie sich Mitstreiterinnen und Mitstreiter für Ihr Vorhaben, in der Nachbarschaft aktiv zu werden. Sprechen Sie Nachbarinnen und Nachbarn an, sammeln Sie Ideen, wie Sie anfangen wollen und gehen Sie das Projekt gemeinsam an. Eine Nachbarschaft, in der es selbstverständlich ist, sich gegenseitig zu unterstützen, hilft mir und anderen – nicht nur im Alter.

Die eigene Umgebung mitgestalten

Fragen Sie sich und andere: Wie wollen wir in Zukunft leben? Wie wünschen wir uns unsere direkte Umgebung? Es gibt viele Möglichkeiten, diese selbst zu gestalten. Dies kann die Verschönerung der Straße sein, ein Gemeinschaftsgarten, der Einkauf für ältere

Nachbarinnen und Nachbarn oder gemeinsame Spaziergänge, ein Nachbarschaftscafé, eine Tauschbörse oder die Organisation kultureller Angebote wie z.B. ein Straßenkino.

Klein statt groß!

Lieber klein anfangen als gleich die große Nummer planen – und sich damit überfordern. Eine einzelne phantasievolle Aktion, die Aufmerksamkeit schafft und zum Mitmachen einlädt, zeigt: hier verändert sich etwas. Wie in der Akupunktur kann schon ein kleiner „Nadelstich“ große Wirkung haben!

Tun Sie, was Ihnen Spaß macht!

Was tun Sie selbst am liebsten? Was hat Ihnen schon immer Freude gemacht? Ob Sie gerne Menschen ansprechen oder Dinge organisieren, Kuchen backen, am Computer arbeiten, Ideen kreieren oder handwerklich tätig sind – alles ist möglich. In unseren Lieblingstätigkeiten sind wir richtig gut. Und die eigene Begeisterung steckt an!



2. MITSTREITERINNEN UND MITSTREITER GEWINNEN

Die, die da sind, sind die Richtigen!

Nicht die Masse macht's. Wenn Sie die Richtigen ansprechen, können Sie die Welt verändern! Ein kleines Team aus Menschen, die von einer Sache begeistert sind, kann eine Menge auf die Beine stellen. Mit der Zeit wird dieses Engagement Kreise ziehen.

Motivation Herzenssache

Was mich bewegt, das will ich bewegen. Die höchste Motivation für ein Engagement ist das persönliche Anliegen. Anstatt „Helfende“ für ein Projekt zu sein, wollen die meisten Menschen sich für ihre eigenen „Herzenssachen“ engagieren. Fragen Sie Ihre Nachbarinnen und Nachbarn nach ihren Vorstellungen für ihre unmittelbare Umgebung und nach Ideen, was sie selbst zur Verwirklichung beitragen können.

Gemeinsame Aktionen schaffen Kontakt

Im gemeinsamen Tun entstehen leichter Kontakte zu Interessierten als durch Worte und Flyer. Bei Festen, beim Umgraben oder wenn Rezepte für ein Kochbuch gesucht werden, finden sich oft Menschen, die einzelne konkrete Tätigkeiten übernehmen – und die, wenn es ihnen Spaß gemacht hat, sich auch mehr vorstellen können. Planen Sie lustvoll ein schönes Event – und feiern Sie Erfolge!

Flexibles Engagement ermöglichen

Manche Menschen möchten sich nicht langfristig binden, andere identifizieren sich lebenslang mit einer Sache. Menschen, die vielseitig interessiert und aktiv sind, sind dankbar für „maßgeschneiderte“ Engagement-Möglichkeiten wie Mithilfe bei Festen, handwerkliche Hilfen oder Fahrdienste. An-

dere wollen erst einmal „schnuppern“, bevor sie sich für ein Engagement entscheiden. Respektieren Sie verschiedene Wege.

Anerkennungskultur

„Wer arbeitet, soll auch gut essen“ – dies gilt auch für's Ehrenamt. Ein gemeinsames Essen oder ein Ausflug für Engagierte, verbunden mit Dank für die tolle Arbeit, wirkt motivierend und ermöglicht den Beteiligten, sich besser kennen zu lernen. Auch die nicht-materielle Anerkennung ist viel wert: die Würdigung des Engagements durch den/die Bürgermeister/in oder den/die Vereinsvorsitzende(n), kleine symbolische Geschenke oder – nicht zu vergessen – ein Lächeln und ein herzliches Dankeschön.

Ehrenamt ist unentgeltlich

Dem ursprünglichen Charakter nach ist Ehrenamt unentgeltlich. Man hilft, weil man etwas Sinnvolles tun und seinen Teil zum Gemeinwohl beitragen will, weil das Helfen auch für den Helfenden gewinnbringend ist, weil es Spaß macht und man sich als Teil einer Gemeinschaft versteht. Umso wichtiger sind eine hohe Wertschätzung und Anerkennung der ehrenamtlich Engagierten. Selbstverständlich sollten der Ersatz für Fahrtkosten und sonstige Auslagen sein sowie die kostenlose Qualifizierung für das Engagement. Ebenso ist ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch wichtig für das Ehrenamt.

Widersacher sind wichtig

Die größten Gegner einer Idee tragen entscheidend zu ihrem Erfolg bei. Sie weisen auf Schwächen hin und verhelfen damit Visionen zu einer realistischen Umsetzung. Und nicht nur Ideengeber sondern auch stille Mitmenschen wie Beobachter und tatkräftige Unterstützer sind wichtige Akteure für Nachbarschaftsinitiativen.



3. DIE INITIATIVE GUT ETABLIEREN

Hauptamtliche

Was engagierte Ehrenamtliche auf die Beine stellen können, ist beeindruckend. Sie sollen und wollen jedoch keine Hauptamtlichen ersetzen, im Gegenteil: Damit das Engagement langfristig möglich ist, sind hauptamtliche Ansprechpartner unerlässlich. Sie bieten fachliche Begleitung, Koordination, Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit, Fortbildung und Anerkennung für die ehrenamtlich Engagierten. Suchen Sie sich Profis, die Sie strukturell und langfristig unterstützen können, wie zum Beispiel in Ihrer Gemeinde oder bei der Landesinitiative Neue Nachbarschaften.

Gut mit anderen zusammenarbeiten

Egal welche Nachbarschaftshilfen Sie anbieten: Stimmen Sie sich gut mit vorhandenen Angeboten in der Kommune ab. Ein lokales Netzwerk bietet viele Informationen oder auch neue Ideen, ermöglicht gegenseitige Unterstützung und den Kontakt zu Multiplikatoren und die Koordination von Hilfen. Gemeinsam lassen sich auch leichter Feste oder andere öffentliche Veranstaltungen umsetzen. Hauptamtliche Ansprechpartner können hilfebedürftige Menschen ggf. weiter begleiten oder vermitteln und Ihr Anliegen durch Öffentlichkeitsarbeit oder Räumlichkeiten unterstützen.

Offen für Neue(s)

Eine Nachbarschaftsinitiative ist etwas Lebendiges, oft entstanden aus einer spontanen Idee mit ungeahntem Entwicklungspotential. Um sich weiter entwickeln zu können, muss man sich immer wieder verändern, neue Impulse aufnehmen und sich mit neuen Menschen auseinandersetzen. Es wäre schade, wenn die lebendige Gruppe zu einem „geschlossenen Kreis“ wird. Bleiben Sie offen für Neue und Neues!

Weniger ist mehr

Wenn man den Bedarf an nachbarschaftlicher Hilfe sieht, möchte man immer mehr machen. Achten Sie gut auf sich und Ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter, damit Sie sich nicht nach kurzer Zeit überfordern. Es kostet Zeit, sich auf konkrete, realistische Schritte zu besinnen, aber man hält entscheidend länger durch! Abgrenzung muss sein, auch gegenüber Hilfesuchenden. Definieren Sie Ihre Rolle gut. Sie können nicht alle Not lindern – das, was Sie tun, ist schon sehr viel!

Verbindlichkeit geht nur Schritt für Schritt

Verbindliche Unterstützung auf Dauer zu gewährleisten, ist eine der schwierigsten Herausforderungen für Nachbarschaftsprojekte. Zu viele Hilfen auf einmal anzubieten, ist eine Herausforderung für die Organisation und birgt die Gefahr der Überforderung für ehrenamtliche Helferinnen und Helfer. Im Zweifelsfall kann nicht garantiert werden, dass die Unterstützung langfristig zur Verfügung steht. Lieber kleine und feine Angebote machen, dies aber regelmäßig und zuverlässig.

Verlässlichkeit hat viele Gesichter

Verlässlichkeit kann durch ganz unterschiedliche Ansätze entstehen: Hohes persönliches Engagement der Aktiven, Ansparen von Punkten, Zahlung von Aufwandsentschädigungen, hauptamtliche Begleitung, Anerkennung und Qualifizierung, Unterstützung durch die Kommune. Doch bei aller Unterschiedlichkeit der Strukturen gilt: gute Rahmenbedingungen sind eine Voraussetzung für die Verbindlichkeit im Projekt.

4. PARTNER FINDEN

Rückendeckung durch die Kommune

Die Unterstützung der Kommune ist wichtig für Ihr Projekt. Stellen Sie Ihre Initiative dem/der Bürgermeister/in vor, beziehen Sie kommunale Schlüsselpersonen von Beginn an mit ein. Viele Kommunen in Rheinland-Pfalz unterstützen Nachbarschaftsinitiativen mit mietfreien Räumen, Öffentlichkeitsarbeit, personellen Ressourcen und durch ideelle Fürsprache.

Die richtigen Partner ins Boot holen

Welche Akteure in Ihrer Kommune könnten Interesse am Kontakt mit Ihrer Nachbarschaftsinitiative haben? Mit wem möchten Sie zu-

sammenarbeiten? Je nach Schwerpunkt Ihres Vorhabens können dies z.B. Vereine, Kirchen, Geschäfte, Selbstständige, Unternehmen oder Pflegedienste sein. Überlegen Sie, welche Partner für Sie wichtig sind und was für diese an Ihrem Projekt attraktiv sein könnte. Meist profitieren beide Seiten.

Netzwerk vor Ort

Knüpfen Sie ein gutes Netzwerk vor Ort, beteiligen Sie sich an Arbeitsgruppen oder „Runden Tischen“. Sie lernen dadurch das soziale Leben in der Kommune noch besser kennen und erfahren, wo Bedarf besteht und wo Sie die Arbeit der Nachbarschaftsinitiative mit anderen Angeboten verknüpfen können. Ein solches Netzwerk ist eine unschätzbare Informationsquelle und erhöht nicht nur den



Bekanntheitsgrad sondern auch das Ansehen der Initiative in der Kommune.

Im Austausch voneinander lernen

Nachbarschaftsinitiativen sind nie „fertig“, die Gestaltung aktiver Nachbarschaften ist ein anhaltender Prozess mit Höhen und Tiefen. Manchmal gilt es, Durststrecken zu überwinden, Umwege zu gehen und neue Perspektiven zum Weitermachen zu entwickeln. Der Austausch mit anderen Projekten ist immer gewinnbringend, ermutigt weiter zu machen und kann zu neuen Ideen für das eigene Projekt führen. Die Tagungen und Netzwerktreffen der LINN sind ebenfalls gute Möglichkeiten für den Austausch.

Ein gemeinsames Ziel definieren

Manche Kooperationen sind von Neid- und Konkurrenzdenken geprägt. Kooperation

bzw. Zusammenarbeit funktioniert jedoch nur, wenn die Beteiligten ein gemeinsames Ziel haben und daran arbeiten, dies umzusetzen. Besser als die Befürchtung, dass der andere die eigenen Ideen klaut, ist die Haltung aller Netzwerkpartner, dass „Pflänzchen Ableger bekommen“ sollen. Dann können alle Beteiligten an einem Strang ziehen, um die gemeinsame Idee zu verbreiten.

Transparenz und klare Worte

Wenn man das Gefühl hat, dass nicht alle Interessen offen liegen, ist es Zeit für klare Worte. Transparenz sollte selbstverständlich sein, muss jedoch manchmal eingefordert werden. Das heißt, dass man auch selbst die eigenen Anliegen klar benennt und die Interessen der anderen Beteiligten kennt. Auf dieser Grundlage ist eine klar definierte Zusammenarbeit auch bei unterschiedlichen Interessen möglich.





5. NACHBARSCHAFT GENERATIONEN- ÜBERGREIFEND GESTALTEN

Welche Generationen leben überhaupt in der Nachbarschaft?

Schauen Sie sich Ihre Nachbarschaften genau an. Welche Generationen sind in welcher Stärke vertreten? Und welche Interessen haben diese? Spielen, Chillen, Freizeit gestalten, Alltag organisieren, Unterstützung oder Zuwendung suchen etc.. Überlegen Sie sich Aktivitäten und Orte, bei denen bzw. wo Generationen nicht nur aufeinander treffen sondern auch miteinander ins Gespräch kommen können. Legen Sie die Scheu ab, aufeinander zuzugehen und miteinander in Kontakt zu kommen!

Machen Sie auf sich und Ihr Vorhaben aufmerksam!

Überlegen Sie, wie Sie die unterschiedlichen Generationen auf Ihr Projekt aufmerksam machen können. Über welche Medien informieren sich die Menschen unterschiedlichen Alters überwiegend? Nutzen Sie alle Infokanäle, die in Ihrer Nachbarschaft Sinn ergeben: vom Aushang in Geschäften und Einrichtungen, über Amts- oder Werbeblätter, Briefkastenflyer, Lokale Presse, Radio und TV bis hin zu Mundpropaganda und Aufrufen in öffentlichen Veranstaltungen (Feste, Messen etc.) und natürlich alle Social-Media-Kanäle (Facebook, Instagram, Twitter, Blogs etc.).

Nachbarschaften bestehen aus vielen Generationen!

Seien Sie nicht frustriert, wenn Sie auf Anhieb keine „ausgewogene“ Durchmischung aller Generationen für Ihre Projekte gewinnen können. Auch wenn sich womöglich zunächst überwiegend Menschen der zweiten Lebenshälfte (rund 50 bis 100 Jahre) in Ihrem Projekt engagieren sollten, befinden

sich darunter durchaus schon mehrere Generationen. Sehen Sie dies als Erfolg an und nutzen Sie den Austausch, um verschiedene Sichtweisen, Wünsche und Bedürfnisse der Generationen zu verstehen und in Ihre Arbeit einfließen zu lassen.

Wie können wir Jüngere besser einbinden?

Wie bei allen Generationen untereinander: Begegnen Sie sich auf Augenhöhe! Nehmen Sie die Interessen und Gewohnheiten von jungen Menschen ernst! Akzeptieren Sie deren eigene Vorstellungen von Treffpunkten, Treffzeiten und Freizeitgestaltungen. Orientieren Sie sich an den drei R: Respekt, Räume und Ressourcen! Binden Sie zudem wichtige soziale Orte für junge Menschen wie Kitas, Schulen, Jugendgruppen, Sportvereine etc. in Ihre Überlegungen mit ein und vergessen Sie nicht, dass sich auch die Interessen junger Menschen deutlich voneinander unterscheiden können!

Lebenswelten vernetzen, Entwicklungsmöglichkeiten bieten!

Finden Sie heraus, wie eine Generation das Interesse an einer anderen Generation wecken kann, auch außerhalb von bestehenden (Alltags-)Strukturen (Familie, Schule, Arbeit, Vereine). Welche Motivation könnte eine Generation haben, um gemeinsame Aktivitäten sowohl in der eigenen Generation aber auch zu anderen Generationen zu entwickeln? Die unterschiedlichen Generationen sollen eigene Interessen und Themen im Auge behalten dürfen, aber auch die Interessen und Themen der anderen Generationen wahrnehmen und akzeptieren (Abbau von etwaigen Vorurteilen)! Bleiben Sie in der Kommunikation untereinander dabei authentisch, offen und ehrlich und überlegen Sie, wie man sich gegenseitig unterstützen kann! Folgende Beispiele sind möglich: Dorfgemeinschaft stärken, DorfKino



6. VIELFALT IN DER NACHBARSCHAFT

Alle Nachbarinnen und Nachbarn als Beteiligte wahrnehmen

Alle Menschen sind Nachbarinnen oder Nachbarn – unabhängig von ihrem Alter, sozialen Status oder kulturellen Hintergrund. Manche, die Hilfe bräuchten, erfahren nicht, dass in nächster Nähe hilfsbereite Menschen leben. Auf der anderen Seite werden immer die Gleichen aktiv, während andere sich nicht angesprochen fühlen. Eine Haltung, die nicht von „Gebern“ und „Nehmern“ ausgeht, sondern die Beteiligung von Menschen unterschiedlicher Lebenslagen im Blick hat, lädt alle zum Mitmachen ein.

Menschen dort abholen, wo sie sind

Überlegen Sie konkret, wen Sie ansprechen wollen: Einsame ältere Menschen gehen kaum aus dem Haus, aktive Rentnerinnen und Rentner sind im Fitness-Studio oder im Theater unterwegs, junge Menschen verbringen ihre Zeit in der Schule oder im Sportverein. Um neue Zielgruppen zu erreichen, sind zugehende Angebote und Gespräche auch an ungewöhnlichen Orten wie Arztpraxis, Wochenmarkt, Moschee oder Kneipe wichtig.

Vertrauen aufbauen

Vertrauen braucht Zeit – auf allen Seiten. Voraussetzung dafür sind Geduld, Respekt



und das Wissen um die Lebenssituation des Anderen. Bei älteren Menschen schafft die Ansprache über eine offizielle Stelle wie die Gemeinde, das Mehrgenerationenhaus oder das Seniorenbüro Vertrauen. Beziehungen entstehen oft erst durch viele kleine Schritte und immer wieder neue Versuche.

Persönliche Kontakte knüpfen

Die direkte Ansprache von Mensch zu Mensch wirkt besser als jeder Flyer. Haupt- oder ehrenamtliche „Kümmerer“ sowie „Schlüsselpersonen“ wie Gemeindegewestern^{plus}, Hausärzte, Pfarrer oder Hausmeister finden Kontakt zu einsamen alten Menschen. Wer selbst Migrationserfahrung hat, findet vielleicht gut Zugang zu geflüchteten Menschen. Engagierte bei der Freiwilligen

Feuerwehr, Trainer im Sportverein oder Jugendleiter bei den Pfadfindern kennen interessierte Jugendliche.

Konkrete Hilfen anbieten

Praktische Hilfen wie Fahrdienste, Einkaufshilfen, Unterstützung bei der Wohnungseinrichtung, Mittagstisch oder die gemeinsame Reparatur von Fahrrädern machen es bedürftigen Menschen leichter, Angebote anzunehmen – und Engagierten, Kontakt zu knüpfen. Über konkrete Hilfen hinaus sind dann oft weitere Gespräche möglich, die auch zur Beteiligung von Hilfe annehmenden Menschen führen können. Deren Fähigkeiten können hilfreich sein: z.B. Kuchen für Feste backen, Plakate malen, Handarbeiten, Handwerken, etc..



7. ORGANISATION EINER NACHBARSCHAFTSINITIATIVE

Verantwortlichkeiten klären

Eine schwierige Balance: Verantwortlichkeiten klären und gleichzeitig Mitbestimmung ermöglichen. Als Faustregel gilt: Je größer die Gruppe, desto mehr Organisation ist nötig. Es ist sinnvoll, offen über Strukturen zu sprechen, bevor sich Unzufriedenheit breit macht. Wie im Zusammenleben in der Nachbarschaft müssen auch im Zusammenarbeiten Konflikte gelöst und Kompromisse gefunden werden. Hier ist manchmal eine Moderation von außen hilfreich. Gerne hilft hier auch die Landesinitiative „Neue Nachbarschaften – engagiert zusammen leben in Rheinland-Pfalz!“

Rechtsformen

Ob Sie einen Verein gründen, eine soziale Genossenschaft aufbauen oder sich als lose Bürgerinitiative organisieren wollen oder ob Sie sich an eine vorhandene Organisation binden, hängt von Ihrer Situation vor Ort ab. Erkundigen Sie sich bei anderen Initiativen nach den Vor- und Nachteilen von deren Organisationsform und lassen Sie sich bei Bedarf rechtlich beraten. Informationen sowie Materialien zu „Rechtsfragen im Ehrenamt“ finden Sie auf der Seite www.wir-tun-was.de der Landesregierung.

Seniorengenossenschaften haben viele Namen

Im klassischen Sinn sind Genossenschaften geschlossene Gruppen mit hohem Organisationsgrad, in denen die Mitglieder sich Hilfe auf Gegenseitigkeit zusagen. Sie vermitteln alltagsnahe Dienstleistungen zwischen den Mitgliedern. Dabei erhalten Mitglieder, die für die Seniorengenossenschaft tätig sind, für diese Zeit eine Gutschrift auf ihr Mitglieder-

konto, welche Sie bei eigener Hilfebedürftigkeit für das Empfangen von Hilfeleistungen verwenden können. Dabei gibt es verschiedene Abrechnungssysteme bei den Seniorengenossenschaften: Zeit, Geld, Punkte oder eine Kombination aus Geld und Zeit. Nur wenige Nachbarschaftshilfen sind als echte Genossenschaft organisiert, doch viele Vereine oder Bürgergemeinschaften funktionieren ähnlich nach diesem Prinzip.

Rechtliche Fragen bei Aufwandsentschädigung

Mancherorts bekommen Ehrenamtliche eine Aufwandsentschädigung pro Stunde, ebenso zahlen die Nutzer einen geringen Stundensatz an die Organisation. Dies macht es manchen Menschen leichter, Hilfe anzunehmen und die Hilfe wird unter Umständen mehr gewürdigt. Außerdem werden so vielleicht auch Engagierte mit geringem Einkommen für ein Ehrenamt gewonnen. Mit der Entscheidung für eine – wie auch immer geartete – Vergütung sind steuerrechtliche Fragen und z. B. die Regelungen zum Mindestlohn zu beachten.

Hinweise finden sich z.B. in der Broschüre „Steuertipps für gemeinnützige Vereinen“. Diese und andere Hinweise finden sich unter: www.wir-tun-was.de/service.

Zu prüfen ist auch, ob für diesen Aufgabenbereich die Ehrenamtspauschale oder die Übungsleiterpauschale angewandt werden kann. Hinweise dazu auch bei www.mini-job-zentrale.de unter dem Stichwort Basiswissen.



8. ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Kurz, knapp, knackig

Besser als lange Erklärungen, was Sie tun, ist eine kurze „Botschaft“, die Sie in einen Satz packen können. Stellen Sie sich vor, Sie treffen die Bürgermeisterin oder den Bürgermeister in der Bäckerei. Wie informieren Sie ihn über Ihr Projekt, bevor der Kaffee kalt wird? Oder: Welche Überschrift im Anzeigenblatt würde Sie selbst neugierig machen? Wie müsste der erste Absatz lauten, damit Sie weiterlesen?

Von-Mund-zu-Mund

Die preiswertesten Öffentlichkeitsaktionen sind oft die besten. Hängen Sie Zettel an Straßenlaternen oder Bäumen auf, spannen Sie eine Wäscheleine zwischen den Häusern, bemalen Sie die Fenster. Erzählen Sie

Leuten von Ihrer Initiative, die es weiterzählen. Mund-zu-Mund-„Propaganda“ ist überaus wirksam – häufig geht man deshalb irgendwo hin, weil Freunde oder Bekannte einen darauf angesprochen haben.

Erlebnisse schaffen und Geschichten erzählen

Nicht nur für die Presse sind „Events“ wichtig: ein Sommerfest, ein Wettbewerb, ein spontanes Picknick. Erstens entstehen dabei Bilder, die für die Arbeit der Initiative werben können, zweitens schafft dies Erlebnisse, die im Gedächtnis bleiben. Ebenso eindrücklich wie Bilder sind Geschichten: Wenn sich Frau Kruse aus dem dritten Haus in der Straße dank der organisierten Einkaufshilfe weiterhin selbst versorgen kann, erklärt dies ganz von selbst das Ziel Ihrer Nachbarschaftsinitiative.





Presse

Die örtliche Presse spielt nach wie vor eine wichtige Rolle, auch wenn immer weniger Menschen regelmäßig Zeitung lesen. Lokale Anzeigen- oder Mitteilungsblätter werden an alle Haushalte verteilt. Fast alle Anzeigenblätter gestatten die Veröffentlichung von Veranstaltungs- und Terminhinweisen oder Sprechstunden. Klären Sie das bei Bedarf mit der regionalen Verwaltung. Diese hat selbst ein Interesse daran, dass die Nachbarschaftshilfe vor Ort im Amtsblatt abgebildet ist.

Knüpfen Sie Kontakt zu den Redaktionen, informieren Sie über Ihre Aktionen und laden Sie zum Gespräch ein. Als Vorbereitung sollten Sie die wichtigsten Fakten zu Ihrer Initiative zusammenfassen. Hilfreich sind dabei die „7 W-Fragen“: Was, wo, wer, wann, wie, warum und ggf. woher wissen Sie das?

Öffentlichkeitsarbeit ist Chefsache!

Wer als Sprecher/in einer Initiative oder als Vorsitzende/r eines Vereins tätig ist, zeichnet auch für deren Veröffentlichungen verantwortlich. Das heißt: Alles, was nach außen geht, muss mit ihr/ihm bzw. dem Träger des Projekts abgestimmt werden. Bei Pressemitteilungen ist es sinnvoll, eine/n Ansprechpartner/in für Rückfragen und weitere Informationen zu nennen.

Öffentlichkeitsarbeit beginnt intern

Bevor die Öffentlichkeit informiert wird, sollten die Beteiligten Bescheid wissen. Ob interne Entwicklungen, neue Vorhaben, Aktionen oder auch Konflikte – besser, die Engagierten im eigenen Projekt wissen davon und erfahren es nicht über Dritte oder aus der Zeitung. Pflegen Sie die interne Kommunikation.

Urheberrechte beachten

Für Presstexte gilt das Urheberrecht. So dürfen Sie z.B. Zeitungsartikel nicht einfach auf die eigene Homepage stellen. Entweder Sie holen sich die Genehmigung der Redaktion ein oder verlinken direkt auf die Seite der Zeitung, wo der Artikel online veröffentlicht, evtl. aber nach einiger Zeit nicht mehr abrufbar ist.

Fotos mit Vorsicht verwenden

Es gilt das Recht am eigenen Bild. Ohne Einwilligung dürfen Fotos nur veröffentlicht werden, wenn die Person(en) nicht erkennbar ist/sind oder bei Fotos von öffentlichen Veranstaltungen, Demonstrationen etc. nicht als Einzelne hervorgehoben werden. Besser immer eine schriftliche Genehmigung einholen! Zu jedem Bild muss die Bildquelle (d.h. Fotograf/in) genannt werden. Bei Bildern aus dem Internet (z.B. Datenbanken) müssen die Nutzungsrechte geklärt sein.

Impressum ist Pflicht

Bei allen Druckerzeugnissen (z.B. Flugblatt, Flyer, Jahresbericht,...) sowie auf der Homepage muss ein Impressum vorhanden sein, das mindestens folgende Angaben enthält: Name des/der Verantwortlichen (z. B. Vorsitzende/r) sowie Name, Anschrift, Mailadresse und Telefon des Projekts/Vereins. Vereine müssen darüber hinaus ihre Rechtsform (z. B. e. V.), Vereinsregister-Nummer und -Behörde angeben.



9. UNTERSTÜTZUNG UND BERATUNG

Landesinitiative „Neue Nachbarschaften – engagiert zusammen leben in Rheinland-Pfalz!“

Niemand muss das Rad neu erfinden, abgucken ist erlaubt! Die Landesinitiative „Neue Nachbarschaften – engagiert zusammen leben in Rheinland-Pfalz!“ unterstützt aktive Nachbarschaften mit fachlichen Impulsen sowie Projektberatung und schafft den Rahmen, damit Initiativen landesweit voneinander erfahren und lernen können. Die Landesleitstelle „Gut leben im Alter“ des MSAGD arbeitet dabei mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e.V. (BaS) zusammen. Wichtige Infos dazu finden Sie auf der Internetseite: www.neue-nachbarschaften.rlp.de.

Landesförderung für Nachbarschaftsinitiativen

Die Landesregierung unterstützt Projekte, die Menschen mit Unterstützungsbedarf bei alltäglichen Aufgaben helfen, mit einer kleinen Starthilfe. Bei Bedarf können Initiativen wie Nachbarschaftshilfen, Bürgergemeinschaften, Tauschbörsen oder Genossenschaften in ihrer Aufbauphase einmalig bis zu 5000 € für Sachkosten, Honorare, Auslagenersatz der Ehrenamtlichen und Öffentlichkeitsarbeit erhalten. Anträge können beim Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie (MSAGD) gestellt werden.

(<https://msagd.rlp.de/de/unsere-themen/aeltere-menschen/gut-leben-im-alter/aufgaben-und-projekte/>)

Rechtliche Fragen und Versicherungsschutz

Ehrenamtliche müssen versichert sein und sich auf klare Regelungen verlassen können. Der Träger der Nachbarschaftshilfe muss für verbindliche Rahmenbedingungen sorgen.

Für alle, die in rechtlich unselbstständigen Initiativen, Gruppen und Projekten aktiv sind, hat die Landesregierung Rheinland-Pfalz Sammelverträge abgeschlossen. Sie schützen die Ehrenamtlichen vor Schäden, die sie selbst erleiden (Unfallversicherung) oder anderen zufügen (Haftpflichtversicherung). Problematisch ist es, wenn ehrenamtliche Helfer Personen in ihrem Privat-PKW mitnehmen. Im Schadensfall werden nur die im Rahmen der Haftpflicht oder Kaskoversicherung einbezogenen Schäden ersetzt. Beratung bietet die Leitstelle Ehrenamt und Bürgerbeteiligung der Landesregierung und die Seite www.wir-tun-was.de.

Ehrenamtskarte Rheinland-Pfalz

Mit einer Karte im Scheckkartenformat würdigt die Landesregierung das Engagement von Menschen, die sich für die Gemeinschaft engagieren. Die Karte ist kostenlos und ermöglicht landesweit Vergünstigungen wie Einkaufsrabatte oder ermäßigte Eintritte bei Museen, Theatern und anderen Veranstaltungen. Wer mindestens fünf Stunden pro Woche oder rund 250 Stunden im Jahr aktiv ist (auch an mehreren Stellen), kann die Ehrenamtskarte bei seiner Kommune beantragen. Die Jubiläumskarte bietet die Möglichkeit, langjährig Engagierten eine besondere Würdigung zukommen zu lassen. Voraussetzung ist eine ehrenamtliche Tätigkeit seit 25 Jahren, auch wenn diese nicht mehr 5 Stunden pro Woche ausgeführt wird.

Zuschüsse für Initiativen des Ehrenamts in der Pflege

Seit 2019 gibt es in Rheinland-Pfalz neben der Förderung von Angeboten zur Unterstützung im Alltag auch eine Förderung von Initiativen des Ehrenamts in der Pflege. Nachbarschaftshilfen oder -initiativen können einen Antrag auf Förderung stellen, wenn sie sich die Unterstützung, allgemeine Betreuung und Entlastung von pflegebedürftigen Menschen



und ihren Angehörigen zum Ziel gesetzt haben. Darunter zählen z.B. regelmäßige Besuchsdienste, Einkaufsfahrten, Fahrten zum Arzt etc. Die Förderung bewegt sich zwischen 400 und 4.000 Euro pro Jahr und dient dem Auf- und Ausbau sowie der Sicherstellung einer flächendeckenden und wohnortnahen Struktur der Initiative. Dem schriftlichen Antrag ist ein Konzept beizufügen, welches die Initiative näher beschreibt. Zudem ist für eine angemessene Qualifizierung der Ehrenamtlichen zu sorgen. Beratung bietet die Servicestelle „Angebote zur Unterstützung im Alltag“, die bei der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz (LZG) in Mainz angesiedelt ist. Anträge auf Förderung für das laufende Kalenderjahr müssen bis spätestens 30. April eines jeden Jahres bei der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion (ADD) in Trier eingegangen sein. Die aktuellen Antragsunterlagen sind auf der Website der ADD zu finden: <https://add.rlp.de/de/themen/foerderungen/im-sozialen-bereich/angebote-zur-unterstuetzung-im-alltag/>.

Pflegeversicherung fördert niedrigschwellige Angebote

Die Abrechnung ehrenamtlicher Leistungen über die Pflegeversicherung ist möglich, aber nicht unkompliziert. Wer ein niedrigschwelliges Angebot aufbauen möchte,

muss ein schriftliches Konzept einreichen, fachliche Anleitung bieten und die umfangreiche Qualifizierung der Ehrenamtlichen gewährleisten. Beratung bietet die Servicestelle „Angebote zur Unterstützung im Alter“, die bei der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz (LZG) angesiedelt ist.

10. KONFLIKTE LÖSEN & ALS CHANCE NUTZEN

Krisen gehören zum Leben

Wie im richtigen Leben gibt es auch in der Geschichte von Projekten Höhen und Tiefen. Wenn unterschiedliche Menschen zusammenarbeiten, bleiben verschiedene Interessen, Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen über den richtigen Weg nicht aus. Krisen und Konflikte sind ein Zeichen von Lebendigkeit und nicht per se negativ. Wie im wahren Leben bergen sie auch immer die Chance für eine Weiterentwicklung.

Zuhören ist besser als streiten – Widersacher gehören zum Gelingen dazu

Ein offenes Wort an der richtigen Stelle, die Klärung von Rollen der Mitwirkenden und eine insgesamt wertschätzende Kommunikation tragen viel zu einem guten Um-





gang miteinander bei. Zu einer guten Gesprächskultur gehört es, andere Meinungen gelten zu lassen – auch wenn man sie nicht teilt. Zuzuhören und die Bedürfnisse des anderen wirklich zu verstehen, gilt als wichtigste Fähigkeit bei der Prävention und Lösung von Konflikten.

Die Balance macht's

Konfliktfähigkeit ist ein Balanceakt: Auf der einen Seite braucht man Mut, den eigenen Standpunkt zu vertreten und sich selbst zu behaupten. Auf der anderen Seite ist es notwendig, auch die Seite des Anderen zu sehen und sich mit ihm zu verständigen. Beide Seiten sind gleich wichtig, um einen konstruktiven Dialog zu führen und Regelungen zu finden, mit denen beide bzw. alle Beteiligten gut leben können.

Konflikte sind wie Eisberge

Mit Konflikten ist es wie mit Eisbergen: oft kommt nur eine scheinbar kleine Spitze zum Vorschein. Die Ursachen dabei liegen in anderen, viel größeren Dingen – etwa dass die Gefühle von Mitstreitenden verletzt wurden, jemand sich nicht ernst genommen fühlt oder in der Kommunikation etwas nicht stimmt. Es ist daher ratsam, Konflikten auf den Grund zu gehen und nicht wegzuschauen, bis es zu spät ist und die Situation eskaliert.

Methoden erleichtern die Sicht

Es gibt viele Methoden, die helfen, Ordnung in das Gewirr an Interessen und Fakten, Bedürfnissen und Gefühlen zu bringen. Einige davon sind erlernbar, für manche ist eine Moderatorin bzw. ein Moderator hilfreich, die/der mit der Anleitung und Anwendung dieser Methoden Erfahrung hat. Von „Ampelkärtchen“ über die „Verstehensschleife“ bis zur gewaltfreien Kommunikation gibt es für alle Arten von Konflikt die passende Methode.

Mediation ist auch nichts Schlimmes

Spätestens wenn ein Konflikt bereits so weit „gediehen“ ist, dass die Beteiligten selbst keinen Ausweg mehr sehen, empfiehlt sich eine Mediation. Dabei begleitet ein unbeteiligte/r Dritte/r die Konfliktparteien bei der Suche nach Lösungswegen. Voraussetzung ist, dass alle Beteiligten freiwillig teilnehmen. Ziel ist es, Lösungen – auch Teillösungen – zu finden, mit denen alle Beteiligten zufrieden sind und wieder miteinander ins Gespräch kommen können.

Kreative Lösungen zulassen

Manchmal tut es gut, die ausgetretenen Pfade zu verlassen und ganz neu zu denken – zum Beispiel so: Stellen Sie sich vor, es sei über Nacht ein Wunder geschehen und das Problem wäre gelöst. Wie würde sich das anfühlen? Der positive Effekt dieser Imaginationsübung öffnet die Sinne für kreative Lösungen. Auch Humor und die Haltung, nicht alles ganz so ernst zu nehmen, helfen mit, Spannungen zu überwinden – im Sinne Ihres Projekts oder Ihrer Initiative. Sollten sich die Probleme trotz allen Bemühungen allerdings nicht lösen lassen, kann man darüber nachdenken, sich von den Störern bzw. Unruhestiftern zu trennen.

11. DIGITALE WERKZEUGE FÜR NACHBARSCHAFTSINITIATIVEN

Unter dem Begriff „digitale Werkzeuge“ werden Anwendungen verstanden, die helfen, eine bestimmte Tätigkeit digital auszuüben. Mit Hilfe digitaler Werkzeuge können Sie ihre Arbeit digital vereinfachen. Die im Folgenden dargestellten Digitalen Werkzeuge sind Beispiele. Darüber hinaus gibt es noch viele weitere digitale Werkzeuge. MS Teams, Zoom und WebEx sind beispielsweise weitere Kommunikationstools. In den Diskussionen wird oftmals die Fülle an Angeboten thematisiert. Mitunter fällt es schwer, aus den Angeboten, das richtige, passende zu finden. Mit Blick auf die unterschiedlichen Angebote sorgen auch das kommerzielle Inte-



resse der Anbieter durchaus für Diskussionen über den Datenschutz und fehlenden Richtlinien. Auf der Seite: www.silver-tipps.de finden Sie Tipps, Anleitungen und Videos zu digitalen Kommunikationsmöglichkeiten.

Doodle

Doodle (<https://doodle.com/de/>) bietet die kostenlose Möglichkeit, einen Termin mit mehreren Personen zu finden, indem den Beteiligten in einer per E-Mail versandten Übersicht unterschiedliche Tage und Uhrzeiten vorgeschlagen werden. Die Beteiligten markieren mit Hilfe von Häkchen die Zeiten, zu denen sie verfügbar sind. Die Festlegung des Termins erfolgt dann für den Tag und das Zeitfenster, zu dem die meisten der Befragten Zeit haben.

Trello

Die Software Trello (www.trello.com) bietet als Werkzeug für das Projektmanagement umfangreichere Möglichkeiten. Für verschiedene Arbeitsbereiche (z.B. Getränke, Buffet, Technik, Auf- und Abbau) können virtuelle Karteikarten angelegt werden. Ein Balken bildet den Fortschritt bei der Erledigung der Aufgaben ab. Im Gegensatz zu Doodle und Etherpad, die für die Nutzung keine Registrierung erfordern, legen sich Initiatoren bzw. „Teamer“ bei Trello einen kostenlosen Zugang („Account“) an. Neben Trello gibt es noch weitere Projektmanagement Tools wie z.B. Slack.

Dropbox

Das Anlegen einer Dropbox (www.dropbox.com) empfiehlt sich beispielsweise für das Einstellen, Anschauen und Herunterladen von Fotos von einer gemeinschaftlichen Aktion. Auch ist die gemeinsame Erstellung zum Beispiel einer Einladung zu einem Straßenfest mit diesem Medium möglich. Dokumente im Word-Format können hier mit Hilfe einer Kommentarfunktion von verschiedenen Personen bearbeitet werden. Die eingestellten Inhalte

sind – wie bei den zuvor beschriebenen Instrumenten – nur für einen definierten, begrenzten Teilnehmenden Kreis zugänglich. Eine ebenfalls kostenlose Alternative von Google ist beispielsweise Google Drive.

Nebenan.de

Nebenan.de ist eine digitale Nachbarschaftsplattform, die jede und jeder Einzelne nutzen kann, um mit seinen Nachbarinnen und Nachbarn in Kontakt zu kommen und sich über Nützliches und Wissenswertes auszutauschen. Nachbarschaftsinitiativen können auf der Plattform mit ihren nachbarschaftlichen Aktivitäten online gehen, Veranstaltungen einstellen, Informationen in die direkte Nachbarschaft vor Ort geben oder nach Freiwilligen für Aktionen suchen. Dank der finanziellen Unterstützung des RLP-Demografieministerium kann ein flächendeckendes Netz an virtuellen Nachbarschaften in Rheinland-Pfalz entstehen – vor allem in den ländlichen Regionen. Das bedeutet, dass wenn sich in den Regionen, in denen noch keine Nachbarschaftshilfen über nebenan.de registriert sind, Kommunen bzw. die dort verorteten Organisationen ein kostenloses Profil anlegen, werden weiße Flecken der virtuellen Nachbarschaften in Rheinland-Pfalz geschlossen. Gemeinsam können wir unseren Partner von nebenan.de unterstützen die Lücken im Netzwerk zu schließen, sodass Nachbarschaftshilfe flächendeckend möglich ist!

DorfApp RLP

Eine weitere gute Plattform zur Vernetzung in Rheinland-Pfalz ist die DorfFunk. Hier können Sie direkt alle erreichen, die die App in Rheinland-Pfalz geladen haben und sich in Ihrer Region befinden. Kostenfreier Download über <https://www.digitale-doerfer.de/mitfunken/>.

Weitere Internet-Plattformen zu Vernetzung sind z.B. nextdoor.de oder SoNaTe: <https://blog.sonate.jetzt/>.

KONTAKT UND INFORMATION

Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e.V. (BaS)

Noeggerathstr. 49
53111 Bonn

Projektleitung

Annette Scholl
Tel.: 0228 – 18 49 95 75
E-Mail: scholl@seniorenbueros.org

Weitere Informationen

www.neue-nachbarschaften.rlp.de
www.seniorenbueros.org
www.gutlebenimalter.rlp.de

